

# Westfalen

(Tafeln Westfalen 1—5)

bearbeitet von **C. Aug. Savels**, Architekt und Ingenieur zu Baumberge-Nottuln.

Literatur: Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, I—LXII. — A. Tibus, Gründungsgeschichte der Stifter, Pfarrkirchen, Klöster und Kapellen im Bereiche des alten Bistums Münster. 1867—1885. — Ders., Die Stadt Münster. 1882. — Dr. Fr. Westhoff, Führer durch das Münsterland. — Die Kunst- und Geschichtsdenkmäler der Provinz Westfalen, Kreis Warendorf und Hamm, bearbeitet von Nordhoff. — Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Kreis Lüdinghausen, Dortmund Stadt, Dortmund Land, Hörde, Münster-Land usw., bearbeitet von A. Ludorff. — Dr. J. B. Nordhoff, Der Holz- und Steinbau Westfalens. — Derselbe, Das Westfälische Bauernhaus abgedr. in Westermanns Monatsheften, Mai 1895. — Rudolf Henning, Das deutsche Haus, 1882 und Die deutschen Haustypen, 1886, abgedr. in Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte. — Dr. Fr. Jostes, Westfälisches Trachtenbuch. Bielefeld 1904. — Dr. Jos. Wormstall, Landeskunde der Provinz Westfalen.

Der Name Westfalen wird vom altnordischen Fahala, d. i. ebene Fläche, abgeleitet. Nach einer anderen Auslegung soll Valen ein Fohlen, also ein junges Pferd, d. i. das Wappentier Westfalens, bedeuten. Man verstand unter der Bezeichnung im allgemeinen das Land zwischen dem Niederrhein und der mittleren Weser. Es umfaßt die früheren Fürstbistümer Münster, Paderborn und Osnabrück, das Bistum und spätere Fürstentum Minden, eine Reihe von alten Grafschaften, z. B. Mark, Bentheim, Ravensberg usw. Seit 1815 ist noch vom früheren Fürstentum Nassau der fränkische Kreis Siegen und der chattisch-hessische Kreis Wittgenstein hinzugekommen. Die nordwestlichen Teile sind vorwiegend eben, während das östliche und südliche Land vollständigen Gebirgscharakter trägt. Nach römischen Schriftstellern bewohnten das jetzt als das Münstersche Becken bezeichnete Tiefland die Brukerer, während das Gebirgsland südlich der Lippe von Sigambren, Marsen, Attuariern und Tenchterern besetzt war, und das Volk der Cherusker die Landschaft zwischen Weser und dem Ossning-Eggegebirge innehatte. Diese Volksstämme entledigten sich durch die sogenannte Varusschlacht der römischen Herrschaft. Nach den späteren Kämpfen verschmolzen sie mit den unter Beihilfe der Römer siegreich bei ihnen eindringenden Nordstämmen, nämlich den Chauken, Tubanten, Friesen und Amsivariern, zu dem mit dem Namen »Engern« bezeichneten Völkergemisch. Bei der großen Völkerwanderung wurden die Engern von den aus Osten vordringenden Sachsen unterworfen, so daß das ganze spätere Münsterland sowie auch das Süderland bis zum Rothaargebirge, der alten Sprach- und Völkerscheide, sächsisch wurde und selbst der Name Engern wieder auf den Umfang ihrer älteren Wohnsitze zu beiden Seiten der Werre beschränkt blieb. Die sächsische Herrschaft in Westfalen bestand vier Jahrhunderte, bis zur Niederwerfung der Sachsen durch Karl den Großen. Mit der christlich-fränkischen Eroberung begann die Gründung von Bistümern, Pfarreien, Klöstern, und entwickelte sich zugleich der weitere wirtschaftliche Ausbau des Landes. Alle diese Herrschaftsperioden haben neben den Einflüssen des Mittel-

alters und der späteren Jahrhunderte dazu mitgewirkt, den Sitten und Gebräuchen des Landes, der Bauart, der Kunst und dem Handwerke jenen eigenartigen Charakter aufzuprägen, der heute wenigstens noch nicht ganz durch die Einwirkungen der Neuzeit getilgt worden ist. Noch sind Reste der alten »Hell- und Hohlwege« vorhanden, desgl. Überbleibsel von Landwehren, Gau- und Grenzwällen, d. s. Wallhecken mit nassen und trockenen beiderseitigen Gräben. Aber immer mehr schwinden die gemeinsamen Nutzungen der »Eske« und Marken, Felder und Heiden, Wälder und Weiden, damit zugleich alte Sitten, Trachten und Bräuche. Nur selten hört man noch die wuchtigen Takte der »Fliergel« und »Kloppen« in der »Ucht« der Morgenfrühe, das »Dengeln« von »Seissen und Sichten«, den lustigen Zuruf der Schnitter und Binderinnen zur Vesperzeit. An deren Stelle ist die selbstbindende Mähmaschine getreten. »Maare« und »Moore« wurden entwässert, »Venne« durch Kalk und Mergel entsäuert, Ödländer und »Woesten« durch Aufbringung von Kunstdünger in fruchtbare Ackerfluren umgewandelt. Bock-Windmühlen und Holländer räumen sturmsicheren Motoren das Feld, unter- und oberflächige Wasserräder werden durch Turbinen ersetzt, Talsperren und Kanäle speichern und leiten die Wasserkräfte für die vielfachen gewerblichen Betriebe. Neben all den Schöpfungen der Neuzeit liegen die Fachwerkskotten der alten »Wehrfester« in den letzten Zügen, nur weit seitwärts vom Getriebe des modernen Verkehrs lugen noch in stiller Einsamkeit hinter uralten Eichen- und Buchen-»Büsken« inmitten der Kämme, welche durch grünende, mit Eschen- und Hasel-»Knubben« besetzte Wallhecken umsäumt sind, die Strohdächer eines noch nicht fortgeschrittenen »Schulten-« oder »Zeller«-Hofes hervor.

## Dorfloge und Gehöft.

Wo die natürliche Bodengestaltung es gestattete, erfolgten die alten Ansiedlungen, namentlich im Flachlande Westfalens, abseits der Landstraßen als Einzelhöfe inmitten der Äcker auf einer abgegrenzten Hovestatt, der »Wort«. Besonders

in den drei Hauptgauen des Münsterlandes, dem Drein-, Stever- und Skopinggaue, wurden die Worten durch »Wehren«, das sind Wälle von Erde und Stein, mit Hecken und Gräben, von der Mark, der Heide und dem Felde abgesondert (vgl. Abb. 1, Bauernhof Vorberg der Bauernschaft Häger, Gem.

ländisch »Wampoele«, aufnimmt. Hier tummeln sich Rudel von Schweinen zwischen Pferden und Rindern, auch Gänse, Enten, Hühner, Tauben und sonstiges Federvieh. (Auf dem in Abb. 2 wiedergegebenen Hofe ist die Schwemme ausnahmsweise im Binnenhof angelegt.) Mit der Landstraße ist der



Holthues                      Hues u. Backs                      Paothues  
Abb. 1. Bauernhof Vorberg, Bauernschaft Häger, Gem. Nienberge, Landkreis Münster.

Nienberge, Land-Kr. Münster). Die großen Haupthöfe sind sogar durch Anlehnung an natürliche Wasserläufe und von diesen gespeiste breite Gräben, »Gräften« und Teiche, »Dieke«, gegen feindliche Überfälle gesichert (vgl. Abb. 2, Hof Bisping, Kreis Steinfurt). Die äußerste Wehr bestand aus doppelten Erd- und Wasserwerken, dem »Buten-Singel« und

Vorhof in der Regel durch einen Fahrweg, die »Stiege«, verbunden, der auf beiden Seiten mit doppelten Wallhecken abgeschlossen ist. Ein Heckbaum bildet das Einfahrtstor zum Vorhof. Ähnliche Heckbäume verschließen auch die Zugänge zu den gleichfalls mit Wallhecken eingefriedigten »Kämpen«, »Wiesken«, »Weiden« und »Bütsken«. Neben den Heck-

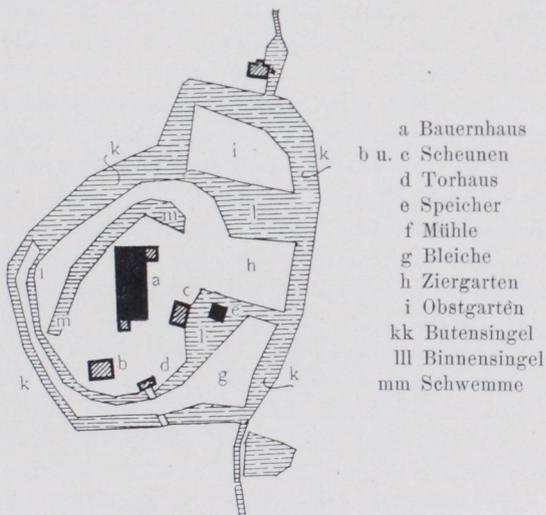


Abb. 2. Bisping Hof zu Nordwalde, Kreis Steinfurt.

dem »Binnen-Singel« (holländisch »buiten- en binnen zingel«). Die dazwischen liegende Rasenfläche, der »Anger« oder »Breul«, erweitert sich an der Eingangsseite zu einem mit Baumgruppen besetzten Vorhof, dem »Bent« oder »Butenhof«, der vielfach auch einen flachen Teich, die Schwemma, münster-

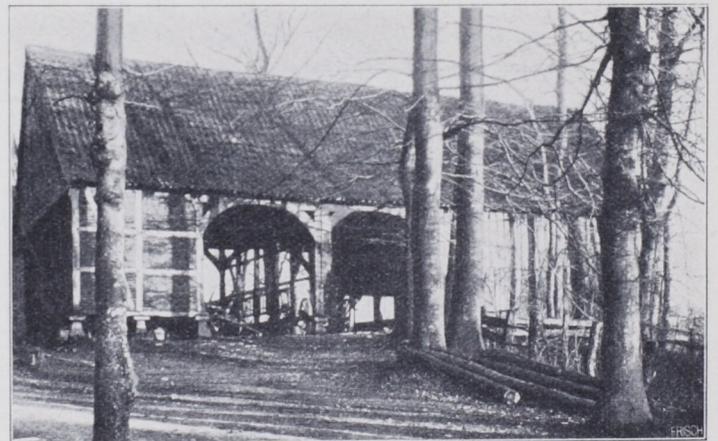


Abb. 3. Paothues mit Scheune auf Musepilern. Hof Eilmann in Stevern, Gem. Nottuln, Kr. Münster.

bäumen findet man meistens ein für Fußgänger bestimmtes Drehkreuz, den »Triesel«, oder ein mit Zuverfvorrichtung ausgestattetes »Paötken«.

Eine besondere Abteilung des Vorhofes ist der »Bauhof«. Hier befindet sich die »Saagekeule« mit »Kracken«

und Holzböcken für die Zurichtung des Bauholzes. Daneben lagern, im Schatten mächtiger Eichen oder Buchen aufgestapelt, beschlagene oder geschnittene Balken, Bohlen und Bretter für etwaigen Baubedarf, und an den »Holtgalgen« gelehnt, die »Speller« zur eigenen Feuerung oder das zum Verkaufe bestimmte Klafferholz. Auf oder vor dem Vorhofe, auch weiter ab in der Nähe des Feldes ist nicht selten eine Feldscheune auf sogenannten »Musepilern« erbaut, d. s. Werksteinpfeiler mit oben abgewässerten, unten mit Wassernase versehenen Deckplatten, welche die Eichenschwellen und Pfosten des Zimmerwerkes tragen. (Vgl. Abb. 3, Hof Eilman, Bauernsch. Stevern, Gem. Nottuln.) Die Scheune enthält in der Regel eine mittlere Durchfahrt mit ausgeflurter Tenne und beiderseitigen Bansen. Die Luft kann unter den gefüllten Bansen durchstreichen. Die Garben sind durch die Deckplatten der Pfeiler gegen Mäusefraß geschützt.

Auf dem Vorhofe oder in seiner Nähe ist der Platz für den Schafstall, häufiger auch für einen Kalkofen und die etwa zum Hofe gehörige Wind- oder Wassermühle. An geeigneter Stelle ist auch wohl eine Ziegelei angelegt. Die Rasenflächen des »Singelangers« werden bei geeigneter Lage und Bodenbeschaffenheit als Wiese und als Bleiche benutzt. Zur Bleiche gehört eine an der Vorderseite offene strohgedeckte Bleichhütte und eine Waschbank, »Wöske« oder »Scherve«. In dem benachbarten Obst- und Gemüsegarten wird häufiger ein Dörröfen, »Prumenuorven«, und das Bienenhaus, »Immenschuer«, angelegt. In letzterem stehen auf mehreren übereinandergewundenen Bühnen die aus Stroh gewundenen Bienenkörbe. Bei Gelegenheit erweiter sich der Breul oder Singelanger zu einem Park oder »Sieter«, der mit Baumgruppen und Rasenflächen, mit Wandelgängen über Berg und Tal, mit Brücken und Stegen, je nach dem Kunstsinne und Vermögen des Besitzers oder seiner Vorfahren, ausgestattet ist.

Der »Binnenhof«, die eigentliche »Hovestatt«, wird ebenfalls von einer besonderen Umwehung, einem Gehege, einer Hecke, Zaun oder Wallhecke mit Graben, oder einer Gräfte, dem »Binnensingel«, umschlossen. Man gelangt zu ihm über den sog. »Damm«, d. i. eine früher meist hölzerne, jetzt gemauerte Brücke, durch das Torhaus, das sog. »Paothues« (d. Abb. 2). Das Paothues findet sich auf jedem größeren Bauernhofe des Münsterlandes und der angrenzenden Bezirke. Es enthält in der Mitte eine oder mehrere Durchfahrten, die nach außen durch große Scheunentore verschlossen, nach innen jedoch meist offen sind. Neben den Durchfahrten sind geschlossene Unterfahrten angelegt, die nach außen durch

festen Wänden mit kleinen Lichtöffnungen abgeschlossen sind. Diese »Unnerschüren« dienen zur Aufstellung der Erntewagen. Daneben dienen noch niedrige Unterfahrten und Schuppen für die Unterbringung von Karren, Pflügen, Walzen, Schlitten und aller sonstiger kleinerer Acker- und Forstgerätschaften. An den Giebelenden sind Werkstätten für Stellmacher und Küfer eingerichtet, je nach der Größe des Hofes mit mehr oder weniger »Inbudel« an Geräten und Werkzeugen. Eine der Unterfahrten ist gemeinlich als Gaststall für fremden Besuch oder Einquartierung ausgestattet. Über den »Karrenschüren« und Werkstätten sind in Ober- und Zwischengeschossen Fremden- und Soldatenkammern eingerichtet. Das Dach des Paothueses ist allgemein als Satteldach mit hochaufragenden Giebeln angelegt, deren Flächen gegen Schlagregen und Schnee durch Bretterverschalung oder eine Decke von Stroh, Rohr, Riet oder dgl., seltener von Schindeln geschützt sind. Die Durchfahrten haben in der Regel keinen abgedielten Dachboden, dagegen werden die Dachräume über den Unnerschüren, Hillen und Kammern, durch Bohlenbelag oder Staaken zur Einscheuerung von Heu, Stroh und Rauffutter geeignet gemacht. Bei den Kleinbauern, deren Höfe nur von lebenden Hecken, »Hagen«, Staaken, »Edder-« oder Flechtzäunen umhegt werden, tritt an Stelle des Paothueses eine mit einem Heck verschließbare Einfahrt mit daneben angelegtem »Schoppen« oder eine Scheune mit Längsdurchfahrt. (Vergleiche Abb. 5, Paothues des Hofes Lütke, Verspoel.)



Abb. 4. Haus des Hofes Volpert in Laasbeck, Gem. Havixbeck, Landkr. Münster. Links vom Torweg der Rutensteg.

Die Hovestatt war früher auch bei größeren Anlagen ungeteilt. Jetzt wird sie, abgesehen von den kleineren Höfen, durch »Scheiden« von lebenden Hecken oder Zäunen in meist drei annähernd gleich große Flächen zerlegt, den Fruchthof, den Wirtschaftshof und den Wohnhof. Der der Einfahrt zunächst gelegene Teil des Binnenhofes, der »Platz« oder Vorplatz, nimmt seitlich Fruchtscheunen, Schuppen und andere Nebengebäude, sowie eine Düngergrube neben einem besonderen »Swienhues« mit anschließendem Schweinehof, »Koddenlaup«, auf. Eine besonders stattlich ausgeführte Scheune ist auf dem 1741 erbauten Hermesschen Hofe im Dorfe Emlinghausen erhalten. Das Einfahrtstor ist kleeblattförmig geschlossen. Über ihm sind zwischen fast quadratischen Öffnungen Triglyphen ähnliche Zwischenpfosten angelegt. Das ganze das Tor umschließende Holzwerk ist mit einer Sammlung von allerhand heimischem Raubzeuge benagelt. Die Raubvögel sind mit ausgebreiteten Schwingen und Fängen angeheftet. Auf dem Dachboden des häufiger durch den Anbau eines Fremdenstalles oder Krankenstalles erweiterten Swienhueses ist gewöhnlich der Lagerplatz für alle nur zeitweise

gebrauchten oder neuerdings außer Gebrauch gesetzten Geräte, so z. B. für infolge Aufgabe des Flachsbauens jetzt nicht mehr betriebene »Flassheede«, »Schwingblöcke«, Spinnräder, Haspel usw.

Gewöhnlich an dem zwischen Platz und Wirtschaftshof angelegten Stakete ist, von beiden Seiten zugänglich, das »Holthues« und »Bueskenschuer« errichtet. Ersteres ist in den Fachen mit Latten oder Ziegelsteingittern ausgesetzt, letzteres wird mit ganz offenen Fachen unter einhäufigem Sattel- oder Pultdach erbaut. Beide Häuser dienen als Werkstatt für die Zerkleinerung und Aufstapelung des Brennholzes. An das Holthues schließt sich meistens noch ein Raum für gröbere Holzarbeiten und die Anfertigung von Holzschuhen für sämtliche Hofbewohner. Das Tragen von Holzschuhen ist auch heute noch an den Küstenstrichen längs der Nordsee und in dem anschließenden Flachlande üblich.

Der Wirtschaftshof erstreckt sich vor und neben dem in der Achse des Torhauses angelegten oder bei beschränktem



Abb. 5. Paothues, Hof Lütke Verspoel in Roxel, Landkr. Münster.

Platz etwas seitlich gerücktem eigentlichen Bauernhause. »Dat Hues« wird durch den treuen Wächter, den Hof- oder Kettenhund, »Kierdenrüen«, behütet. Für ihn ist längs des Hausgiebels vielfach eine Stange wagerecht befestigt, der sog. »Kierdenrüenbaum«, welcher es vermittelt der an ihm schleifenden Kette gestattet, nicht nur die Giebelseite, sondern auch um die Ecke herum die Langseiten des Hauses zu bewachen. Unterkunft und Schutz gegen die Witterung findet der Kettenhund in einem neben der Einfahrt unter dem vortretenden Walmdache, dem »Vorschöpsel«, aufgestellten »Büen«. Oder es ist an der Giebelseite über dem Stall, unter der Bettstelle der Knechte, ein Raum abgeschlagen, der durch ein äußeres Treppchen, den sog. »Rüensteg«, zugänglich ist (vgl. Abb. 4, Hof Volpert in Laasbeck).

Seitlich des zur »Niedendöer«, dem Einfahrtstor des Hauses, führenden, gepflasterten oder sonst befestigten Zufuhrweges liegen die um etwa  $\frac{2}{3}$  m vertieften, in der Sohle nach der

Ausfahrt ansteigend gepflasterten oder durch Bohlenbelag befestigten »Mestfälle«. Sie nehmen den Stalldünger zunächst auf, nachdem derselbe aus den mit Läden verschließbaren, über den Grundschwellen der Stallwände angebrachten Luchten, ausgeworfen ist, und ehe derselbe nach den vorher erwähnten Düngergruben oder auf das Feld gebracht wird. Die Aufbewahrung und Aufstapelung des Stalldüngers bildet mit einer der wesentlichsten Unterschiede zwischen den Hofanlagen der fränkischen, friesischen und der sächsischen Stämme. Beim fränkischen Hofe nimmt der Mistfall die Mitte des Geweses ein und wird von den einzelnen Hofgebäuden umbaut. Beim Friesen- und holländischen Hause steht die Scheune umschlossen von den Tennen und Ställen inmitten des Hofes und umgeben von den Mistfällen. Beim Sachsenhause ist zwar der Stall für das Großvieh und die Kornscheune sowie die Wohnung mit der Dreschtenne und der Deele unter einem

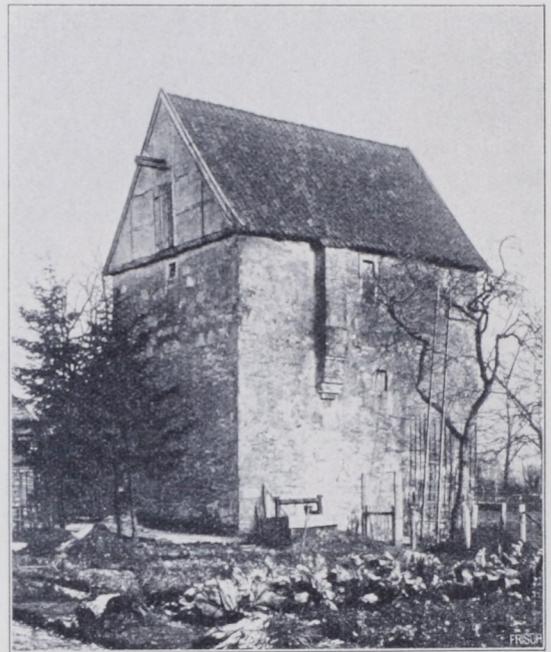


Abb. 6. Spieker auf dem Schulzenhofe Lefert, Bauernschaft Hollenbeck, Gem. Altenberg, Kr. Steinfurt.

gemeinsamen Dache. Aber die Düngergruben, die Stallungen für das Kleinvieh, ebenso die Scheunen, Schuppen und andere Nebengebäude, liegen zerstreut auf dem Hofe, wie es die natürliche Lage und das Bedürfnis erfordert.

Bei jeder Siedelung war die Beschaffung guten Trinkwassers ein sehr wichtiges und oft die Lage des Gehöftes bestimmendes Bedürfnis. Konnte es nicht durch eine in der Nähe entspringende Quelle oder einen Bach befriedigt werden, so wurde ein Brunnen, »Pütt«, abgeteuft, und zwar entweder im Hause selbst oder in möglichster Nähe des Seitenausganges, der »Hofdöer«. Der Brunnenschacht wird von einer hölzernen oder steinernen Zarge eingefasst und von einer Schöpfvorrichtung, der sog. »Püttstuele«, überragt. Kommen bei tieferem Wasserstande andere Hebevorrichtungen zur Anwendung, so wird ein besonderes Brunnenhaus errichtet.

In der Nähe des Brunnens und der Hoffür des Hauses auf dem Küchenhofe, ist der Platz für einen als Back-, als

Brauhaus und als Speicher dienenden Bau, das sog. »Backs«. Er dient nicht bloß zum Brotbacken, sondern auch zum Malz- und Obsttörrn und ist, wenn kein besonderes »Waskhues« vorhanden ist, zugleich zum Waschen und Baden eingerichtet. Zu demselben Zwecke sind in der Nähe am Binnensingel Waschbühnen angelegt zum Nachspülen der Wäsche. Die Einrichtung des Backs des Hauses *Alpe* ist in den Abb. 20 u. 21 sowie Taf. 1, Abb. 6 dargestellt.

Ebenfalls auf oder neben dem Küchenhofe, der dann auch »Spiekerhof« genannt wird, steht ein Bau, der dem westfälischen größeren Bauernhofe besonders eigentümlich ist, das »Spieker«, ein mehrstöckiges, festes, turmartiges, einem Burgfried oder Bergfried nicht unähnliches Gebäude, bei Feuersgefahr und in Fehdezeiten die letzte Zuflucht der Hofinsassen.

werksspieker, welche lediglich als Kornspeicher benutzt werden, so z. B. bei dem Haus *Alpe* bei Benninghausen (Taf. 1, Abb. 7 und Abb. 17—19), desgl. auf dem Gehöft *Berlage*, Bauernschaft *Temming*, Gem. *Holthausen* (Abb. 7—11). Bei anderen Höfen wird der über der sog. »Upkamer« belegene Bodenraum des eigentlichen Bauernhauses als Kornboden benutzt.

### Die Hausanlage.

Das bedeutendste und wichtigste Gebäude der Hofstätte ist das eigentliche Bauernhaus, das deshalb auch den hervorragendsten Platz an der hinteren Stelle des Binnenhofes einnimmt. Mit dem Giebel der Einfahrt zugekehrt, steht es frei auf der Wort, gegenüber den Einfahrtstoren, nur in seltenen

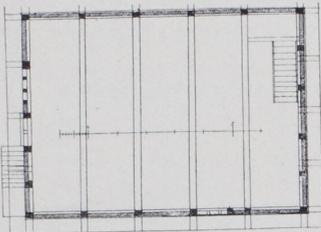


Abb. 7. Grundriß.

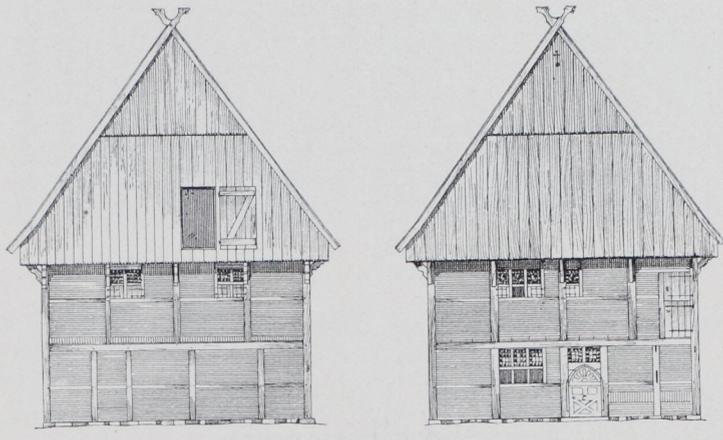


Abb. 8 und 9. Giebelansichten.

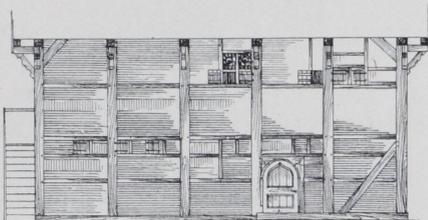


Abb. 10. Längsansicht.

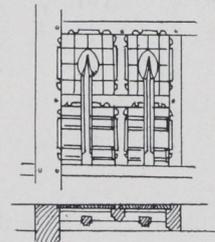


Abb. 11. Fenster im Obergeschoß.

Abb. 7—11. Speicher des Hofes *Aamann Beerlage*, Bauernschaft *Temming*, Gem. *Holthausen*.

Heutzutage dient der Speicher wohl als Wohnung bis zur Vollendung etwaiger Neubauten, nicht selten auch als Sommersitz für den Hofherrn und dessen Familie. Oftmals ist er auf einer Insel erbaut und dann nur durch eine Brücke oder einen Damm zugänglich. Außer der nach innen stark abgechrägten Tür öffnen sich im Erdgeschoß nur schmale, schießchartenartige Schlitzfenster. Im Oberstock ist ein Söller mit Kamin, Waschnische und nach außen erkerartig ausgebautem Abort angelegt (vgl. das Spieker des Schulden *Liefert* in *Hollenbeck*, Gem. *Altenberge*, Abb. 6). Das Untergeschoß ist zumeist gewölbt. Die Kreuzgewölbe ruhen auf Gurtbögen und erforderlichenfalls auf Mittelpfeilern. Die oberen Stockwerke und das Dachgeschoß enthalten mehrere Kornböden übereinander. Außer den massiven Speichern finden sich auch vielfach einzelstehende, über »Muspilern« erbaute Fach-

Fällen bei beschränktem Platze, etwas seitlich gerückt. Trotz aller Volksverschiebungen und fremder Einflüsse hat der Westfale im Aufbau seines Hauses an der überlieferten einheitlichen Halle, als dem Reste des ursprünglich vorhandenen, für sämtliche Bewohner und Haustiere des Hofes dienenden einzigen Unterkunft- und Werkraumes festgehalten, sie allerdings durch die mannigfachsten Ein- und Anbauten umgestaltet und erweitert. Dieser Mittelraum, die »Deele«, münsterländisch »Diärle«, reicht von der Torwand bis zum gegenüberliegenden Giebel, der sog. »Hohwand«. Vor der Hohwand, in der Achse der Deele, ist die Herdstelle, »die Müer«, gewissermaßen der Altar des Hauses, zugleich der Sammelplatz sämtlicher Hausgenossen nach vollbrachter Arbeit, sowie auch der Gäste des Hauses. Über dem Herde schwebt der Rauchfang, getragen von aus der Wand vorgekragten Stein-